



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

X.: Aus den russischen Ostseeprovinzen. 1. : Das Griechenthum, die Bauern und die Deutschen in Livland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus den russischen Ostseeprovinzen.

I.

Das Griechenthum, die Bauern und die Deutschen in Livland.

Seit Güstine's „Rußland“ hat hier keine von den zahlreichen Schriften, welche in letzterer Zeit über Rußland erschienen sind, eine so allgemeine Sensation erregt als Buddeus' „Halbrussisches.“ Man war es nicht mehr gewohnt, die Wahrheit in so gemäßigter und honneter Form zu hören, und suchte vergeblich in dem Buche nach den Ausbrüchen persönlicher Gereiztheit und nach der scandalfüchtigen Anekdotenkrämerei herum, mit der man das politische Gewissen bei den übrigen nur allzu wahren Aufschlüssen Golowin's und Turguenieff's leicht hin zu beruhigen wußte. Und was hier in den Ostseeprovinzen, die ja zunächst betheiltigt sind, besonders Ueberraschung und Schrecken erregt hat, ist der Umstand, daß Buddeus unsere Aristokratie an ihrem eignen Heerde belauscht hat. Man kann sich hier nicht in aristokratische Ferne zurückziehen und das Buch als auf den unzulänglichen und der Beachtung unwürdigen Erzählungen eines entlegenen, plebejischen Pastors oder Arrendators beruhend, bei Seite legen, man muß sich gestehen, daß das ein Mann ist, der zur „Gesellschaft“ gehört, daß man eine Schlange in seinem Busen genährt hat.

Und doch paßt das Buch auf die hiesigen Verhältnisse bereits nicht mehr, denn diese haben sich seit der Abreise des Verfassers aus den Ostseeprovinzen bedeutend umgestaltet, oder sind vielmehr in den Schlußact getreten, während Buddeus die dramatischen Motive und Entwicklungsfäden, die sich jetzt zur Endkatastrophe straff zusammenziehen, bei der bekannten Schlaueit und Verstecktheit der russischen Politik, kaum zu erkennen vermochte. Man rückt jetzt von beiden Seiten mit der wahren Farbe heraus, und es dürfte für die deutsche Nationalität in den Ostseeprovinzen nichts mehr zu retten sein. Jedoch glaube ich, wir haben wenig Ursache, den traurigen politischen und socialen Zustand, in welchem die deutsche Nationalität im Czarenreiche ihrem Untergange rettungslos entgegenkriecht, auf Rechnung der Regierung zu setzen. Nicht die Regierung, sondern das Volk, d. h. der Adel und Quasi-Bürgerstand, ist Schuld daran. Kaiser Nicolai weiß recht gut, wie weit er gehen darf, und daß ihm alle seine Orden nichts nützen würden, wenn er nicht

aufopfernde Herzen fände, die ihren nationalen Verrath damit deckten, und dankbare Rücken, die sich dafür krümmten. Die ganze Propaganda der russischen Religion und Sitte würde nicht vermögen, Profelyten zu machen, wenn sie nicht eine so allgemeine Buhlerei mit Rußland, seinen güter- und titelreichen Frauen, seinem Sauerkraut und seiner Charakterlosigkeit vorfänden. Gar mancher Unteroffizier würde sich vergeblich nach dem „Tschin“ eines russischen Sprachlehrers sehnen, wenn unsere hochwohl- und wohlgeborenen Landsleute in den Ostseeprovinzen es jemals so weit in der deutschen Sprache brächten, daß sie den Accusativ von dem Dativ zu unterscheiden vermöchten und nicht eine so kindische Freude über jede russische Phrase empfänden, wenn es nicht zum guten Tone gehörte, mit „Maminka,“ „Papinka,“ „Zulinka,“ u. s. w. zu tändeln und den ohrzerreißenden Barbarismus dieser Slavensprache so ausnehmend wohlklingend zu finden. In dem Rechenschaftsberichte, den der Minister des Innern, Perowski, im vergangenen Jahre veröffentlichten ließ, hieß es: „Das bemerkenswertheste Ereigniß des verfloffenen Jahres ist der Uebertritt von circa 20,000 livländischen Bauern von der lutherischen zur rechthgläubigen Kirche.“ Auch der diesjährige Bericht lautet in ähnlicher Weise, jedoch ist die Zahl der Convertiten geringer. Merken Sie wohl, der Herr Minister ist ganz verwundert, erstaunt, die Sache trifft ihn so plötzlich und unvorbereitet, daß er nichts anderes zu thun weiß, als mit jener rührenden Naivetät auszurufen: Das bemerkenswertheste Ereigniß des verfloffenen Jahres ist der Uebertritt von circa 20,000 livländischen Bauern von der lutherischen zur rechthgläubigen Kirche. Sehen Sie, man kann auch in Rußland naiv sein, naiv und kindlich, trotz den Gefner'schen Schäfern, bei denen die Naivetät doch zur Profession gehörte.

Es überschreitet die bescheidenen Grenzen einer Correspondenz, die interessante Geschichte der zur Staatsaction benutzten Umtriebe der griechischen Kirche in ihrem ganzen Verlaufe auseinander zu setzen. Aber interessant wäre es, und ich verspreche Ihnen daher, später diese Geschichte mit den betreffenden Urkunden belegt nachzuliefern, zumal da diese Angelegenheit bisher in Deutschland weder das Verständniß noch die Theilnahme gefunden hat, welche sie doch eigentlich verdiente. Ich beschränke mich hier darauf, den gegenwärtigen Stand der Dinge kurz anzugeben. Ungefähr der achte Theil der livländischen Bauern ist bereits zur Staatskirche übergeführt, die Zahl stellt sich jedoch für die rechthgläubige Propaganda noch günstiger, wenn man dabei in Anschlag bringt, daß in den officiellen Tabellen die Kinder der Convertiten nicht aufgeführt sind, während nach dem allgemeinen Staatsgesetze die Descendenten einer jeden Familie, in welcher entweder der Vater oder die Mutter der griechischen Kirche angehört, dem orthodoxen Religionsbekenntnisse folgen müssen. Bisher hat man dieses Gesetz noch nicht in Anwendung gebracht, aber es wird schon kommen. Gegenwärtig scheint der Schwindel, welcher die Bauernschaft anderthalb Jahre lang ergriffen hatte und dem Schaffalle der

griechischen Kirche entgegentrieb, verraucht zu sein, man ist endlich enttäuscht worden, und es sind in Folge dessen seit einem halben Jahre fast gar keine Uebertritte vorgekommen. Die livländischen Pastoren, denen man gewissenhafte Lectüre der hengstenbergischen Kirchenzeitung und den erforderlichen religiösen Abscheu gegen die Lichtfreunde und die englische Judenemancipationsbill durchaus nicht absprechen kann, sehen hierin einen Triumph der lutherischen Religion und ihrer eignen Pastoralwirksamkeit, in Folge deren sie nicht nur allsonntäglich, die leider oft eintretenden Verhinderungsfälle abgerechnet, eine Predigt ablesen, sondern auch durch die gründliche Bestellung ihrer ausgedehnten Ländereien den anvertrauten Beichtkindern ein praktisches Vorbild zu werden streben. Die griechischen Popen sehen sich vergeblich nach zu rettenden Seelen um und verschieben die Erlangung der zu einer Ordenspräsentation erforderlichen Anzahl auf einen günstigeren Zeitpunkt, an dessen Erscheinen sie gar nicht zweifeln. Ihr bescheidener Correspondent zweifelt auch nicht daran, aber so viel ist gewiß, für den Augenblick ist alles still. Nachdem die Convertiten lange Zeit vergeblich auf die Erlangung des „Seelenlandes,“ das ihnen in Widerspruch mit der officiellen Erklärung der Regierung von den über das ganze Land verbreiteten Emissären und Popen als Lohn ihres Uebertrittes zur „Religion des Kaisers“ versprochen worden war, gehofft hatten, wurden sie denn doch dieses erfolglosen Harrens und der bloßen Vertröstungen überdrüssig und rückten ihren Befehlungsaposteln ernstlich, mahnend und drohend zu Leibe. Plötzlich verbreitet sich das Gerücht, zunächst unter der esthnischen Bevölkerung Livlands, daß das erwartete „Seelenland,“ wie man es sehr bezeichnend nannte, in Pleskow an alle „Leute des Kaisers“ vertheilt werde. Die ganze Grenze gerieth in Aufruhr, eine wahnsinnige Freude über die endliche Belohnung der religiösen Opfer schwang ihre zerstörende Fackel. Das wenige Eigenthum wird verschleudert und von den russischen Speculanten um einen Spottpreis in Empfang genommen (eine Kuh für einen Rubel Silber, ein Schaaf für einen Rubel Banco = 16 Sgr.), das, was nicht losgeschlagen werden kann, wird zertrümmert, vor allem die Wohnungen („Gesinde“), welche dem Herrn gehören, theils angezündet, theils mit so energischem Nachgefühl verwüstet, daß kein Fenster, kein Ofen, keine Thür, kein zerstörbarer Theil mehr übrig blieb. Und nun zogen die armen Bethörten in vielen einzelnen Haufen von 100, 200, 300 Mann aus, um das Seelenland in Empfang zu nehmen. In Pleskow angekommen, werden sie von den Gouvernementsbehörden in Empfang genommen und erhalten vorerst kein Seelenland, wohl aber Mann für Mann Stockprügel quod satis und auch wohl noch einige drüber. Pferde, Wagen und andere Habseligkeiten werden den Auswanderern von der in dergleichen Kunstfertigkeiten sehr geübten russischen Polizei zur Deckung der Verpflegungskosten u. s. w. abgenommen, und sie selbst in getrennten Haufen unter starker militärischer Escorte in ihre livländische Heimath zurückgeschickt. Ich selbst sah einige dieser heimkehrenden Haufen,

der Jammer war unbeschreiblich, Hunderte in Lumpen gehüllter Hungerphysiognomien, flechte Weiber, verschmachtende Kinder, welche der rohen Mißhandlung der russischen Kapusniks theils lautes Winseln und Heulen, theils aber auch einen verbissenen, rachebrütenden Ingrimm entgegensetzten. Letztere erregten am meisten mein Mitleid und Interesse, denn ich hielt sie für die Besten. Nach abermaliger, massenhaft vorgenommener Execution wurden die einzelnen Familien ihren betreffenden Gutsherrn auf Gnade und Ungnade wieder überliefert, und hiermit endete der Seelenlands-Traum.

Die Folgen dieser temporären Auswanderung sind in mehrfacher Hinsicht nachhaltig und bedeutend. Einmal zog sie eine Mißernte nach sich, die sich bereits in dringender Noth bemerklich macht; denn da der Ausbruch im Frühjahr geschah, so blieb ein großer Theil des Sommerfeldes unbestellt, zumal da die ausgeplünderten Bauern bei ihrer Rückkehr wegen Verschleuderung ihrer Pferde keine Arbeitskraft mehr besaßen, um das Versäumte nachzuholen. Dann aber hat die schöne Abfertigung, welche die Convertiten von ihren neuen „Glaubensbrüdern“ erfuhren, alle religiöse Illusion verschleucht und keinen Zweifel über die eigentlichen Absichten der Regierung mehr übrig gelassen. Daher fielen alle erneuerten Versprechungen auf unfruchtbaren Boden, und alle Lust zum Uebertritte ist seitdem verschwunden.

Kaum dringt die Kunde von dieser Sinnesänderung nach Petersburg, so hat man nichts angelegentlicheres zu thun, als sein Bedauern über die in Livland vorgekommenen Verwirrungen und Umtriebe zu erkennen zu geben, man findet eine solche Agitation, durch welche die Interessen der treuesten Provinzen schmerzlich verletzt werden, dem väterlichen Willen der Regierung und dem Billigkeitsgefühl schmerzhaft zuwiderlaufend, man sieht keinen Grund, die Existenz „ungefährlicher“ Machinationen länger zu leugnen, denn — wohl verstanden! — alles ist bereits vorüber, man desavouirt die willigen Werkzeuge, welche es wagten, das Ministerium zu täuschen und den kaiserlichen Willen zu verkennen, man will der öffentlichen Meinung eine glänzende Satisfaction geben, den Generalgouverneur von Liv-^{esth-} und Curland, Solowin, ein fanatisirter russischer Ultra, wird als bereits abkömmlich seines Postens entlassen, Suwarow, Fürst Italinski ein Name von gutem Klange, zu seinem Nachfolger bestimmt, die kaiserl. Ordensfabrik in Bewegung gesetzt, und — die Sache ist abgemacht. Suwarow, ein Enkel des berühmten Suwarow Italinski, hat seine Erziehung in der Schweiz genossen und ist wegen seiner liberalen Gesinnung so wie wegen seiner Vorliebe für europäische Bildung allgemein beliebt. Seine Gattin dagegen soll eine sehr orthodoxe Moskowitzin sein. In dieser Beziehung cursirt eine Anekdote, die man sich mit großer Befriedigung erzählt, denn ohne Anekdoten geht es nun einmal hier nicht ab, Rußland ist das Land der Anekdoten, und ich glaube, daß dieser Umstand einen tiefern Grund hat, als die Neugier unseres Interesse- und Ideen-

armen Landadels und die hohlköpfige Wichtigthuerei der sogenannten „Peterburger.“ Die Frau Fürstin Suwarow nämlich fühlt sich sehr unglücklich bei dem Gedanken, in einer Provinz leben zu sollen, die ausschließlich von Deutschen bewohnt sei, und äußert auch diese Unzufriedenheit bei Hofe in Gegenwart des Großfürsten-Thronfolger. Dieser läßt es sich angelegen sein, die durchlauchtigste Patriotin zu trösten und mit ihrem Geschicke auszuföhnen, namentlich aber ihr eine bessere Meinung von dem baltischen Deutschen beizubringen und schließt mit den Worten: „Madame, ce sont les meilleurs Russes de notre empire!“ Diese Anekdote, deren Wahrheit mir dem Hofe nahe stehende Männer verbürgt haben, gefällt hier sehr, man fühlt sich geschmeichelt und sagt: Es ist wahr! —

Suwarow findet hier, da in allen absolutistischen Staaten die Macht des Generalgouverneurs unumschränkt ist, ein weites Feld für seine Thätigkeit. Ob aber überhaupt eine Besserung der hiesigen Verhältnisse im Sinne der Regierung noch möglich sei, dürfte sich sehr fragen. Der Riß zwischen Adel und Bauernstand ist einmal vorhanden, tief, unheilbar, drohend. Man hat eine Bewegung zunächst zur Paralyfierung des deutschen Elements hervorgerufen, aber jetzt wendet sich dieselbe gegen die Grundprincipien der Regierung selbst. Das bedenklichste vom Regierungsstandpunkte aus ist, daß die ganze Gährung durch eine Appellation an den freien Willen der Esther und Letten erzeugt wurde. Das ist ein Mittel, das zwar augenblicklich zum Zwecke führte, aber in seinen nachwirkenden Folgen unberechenbar sein wird. Man sagte den Bauern: Ihr sollt gar nicht gezwungen werden, zu unserer Kirche überzutreten, aber man soll euch auch nicht zwingen, Protestanten zu bleiben, ihr seid frei, ihr könnet es machen wie ihr wollt. Das war für sie eine ganz neue Sprache, bisher hatte man ihnen nur gesagt: Ihr sollt dies thun und jenes nicht thun, und die Widerspenstigen werden geprügelt. Der Uebertritt zur griechischen Religion war der erste Act ihrer Freiheit, die mißtrauische Auflehnung gegen die Gewalt ihrer alten Feinde, der Gutsherrn, der zweite; wer kann den dritten und vierten bestimmen? Daß aber diese weiteren Schritte nicht ausbleiben und über kurz oder lang gallizische Scenen hier zu erwarten sein werden, kann man mit wenig Scharfblick voraussehen. Namentlich im Norden Livlands unter der esthnischen Bevölkerung, deren gesunder Kern am wenigsten durch die Leibeigenschaft vernichtet worden ist, regt sich ein Geist, der das Schlimmste erwarten läßt. Man braucht diese kräftigen Gestalten mit ihren gedrungenen Gliedern und blühenden Magyaren-Augen nur anzublicken, um einzusehen, daß sie los schlagen können und werden, denn sie haben die Macht und den Willen dazu und an Ursache fehlt es ihnen am allerwenigsten. Die südlich wohnenden Letten, ein schwächlicher Slavenstamm, der schon den deutschen Ordensrittern wenig Widerstand entgegensezte, haben ihre moralische Kraft schon längst verloren.

Wer aber hat sich die Schuld für diese Kostrennung vom deutschen Interesse zuzumessen? Der Kaiser hat den livländischen Deputirten auf ihre Bitte um Schulen gegen die Eingriffe der griechischen Geistlichkeit geantwortet: Ihr, Adel und Geistlichkeit, seid Schuld daran. Das ist nun freilich wahr, aber diese Worte klingen wie bittere Ironie grade im Munde der Regierung. Aber wahr ist's. Ich will unserer Aristokratie alles verzeihen, ihre Ordensspielerei und ihre Langweiligkeit, ich will ihr verzeihen, daß sie ihre Bauern nach Kräften ausgeschunden hat, das geschieht auch anderwärts, daß sie die deutsche Ehre und Nationalität an Rußland verkauft, es ist schlimm, aber die Herren haben eben sonst nicht viel mehr zu verkaufen, ich will ihr verzeihen, daß sie sich für besser als ehrliche Menschen hält, denn wenn sie es selbst nicht thäten, so würde es ja sonst Niemand thun, ich will ihr selbst ihre hartnäckige Verachtung aller modernen Bildung verzeihen, denn die Leute verstehen es eben nicht besser; — aber niemals kann ich es ihr verzeihen, daß sie das Wort Freiheit, das heiligste Wort, das es im menschlichen Leben gibt, auf eine so empörende Weise mißbraucht hat, daß sie die Aufhebung der Leibeigenschaft benutzt hat, um einem herzlosen Egoismus zu fröhnen, um die Bauern mit desto größerer Willkür bedrücken zu können. Das ist Profanation, das ist eine Sünde gegen den heiligen Geist, und der verhöhlte Gott der Freiheit, dessen Verehrung der Cultus unserer Zeit ist, wird sich rächen, ja er hat es schon gethan. Man braucht sich nur die Mühe zu nehmen, etwas näher in das Leben der armen hungernden Bauern hineinzublicken! Wie sie sich nach jenem Zustande der Leibeigenschaft zurücksehnen! Was haben sie für Vortheile von der Freilassung gehabt? Sind ihre Frohnleistungen verringert worden? Im Gegentheile. Hat man ihnen die Möglichkeit des Eigenthumserwerbes gegeben? Nein. Verbessere nur immerhin deine Ländereien, der Herr sieht das ganz gern, denn du bist ja frei — d. h. er kann dich eines heiteren Tages hübsch austreiben in die freie Natur, um das verbesserte Gut mit dem Hoflande zu vereinigen oder eine Revision vernehmen und den „Gehorch“ entsprechend erhöhen zu lassen, denn die Gutsverhältnisse sind hier noch nach dem alten schwedischen Censur auf die Qualität gegründet. Du bist frei und der Herr ist frei, d. h. er hat nicht die geringste Verpflichtung dir gegenüber, während du ihm viele zu leisten hast. Jetzt kommt ein Hungerjahr, nun benutze deine Freiheit, um dir Brot zu verschaffen, während der Leibeigenschaft mußte freilich der Herr für dich sorgen, aber jetzt hast du die Freiheit zu hungern und Hungers zu sterben, während dir allerdings noch ganz dieselben Leistungen obliegen, und eben so wenig Gelegenheit und Möglichkeit gegeben ist, dir ein selbständiges Eigenthum zu erwerben, dich vor eintretendem Mangel zu schützen, als früher. Der Herr hat kein Recht mehr an deinen Leib, er kann dich also nicht nach Willkür prügeln lassen (obgleich das auch in der russischen Leibeigenschaft nicht angeht), das ist gut; aber was er als Herr nicht kann, das kann er als Gutspolizei und ich glaube

nicht, daß dein Rücken diese subtile Distinction bemerken wird. Von einer geistigen Erhebung ist natürlich noch viel weniger die Rede, und diese kann auch in der That erst dann eintreten, wenn die materielle Lage gebessert ist, ohne den Begriff des Eigenthumes ist eine solche nicht denkbar. In einem Kirchspiele von je vier bis achtausend Seelen existirt eine sogenannte Parochialschule, in welcher während der vier Wintermonate etwa acht Knaben von einem Schulmeister unterrichtet werden, dem man nachsagt, daß er lesen und schreiben könne. Aber auf den officiellen Tabellen nimmt sich das dennoch ganz gut aus. So besteht also die ganze Schulbildung in einem 14tägigen Confirmationsunterricht, und diese vierzehn Tage sollen für's Leben genügen. Sie thun es auch! —

So erreichte nothwendig der Haß gegen die Deutschen und die Verzeißlung der Nationalen eine Höhe, von der dieselben zu jedem Schritte bereit waren, wenn dieser auch zu ihrem eigenen Verderben führen sollte. Ich habe mehrere Bauern nach den Gründen ihres Uebertrittes gefragt und fast von allen die Antwort erhalten: „Schlimmer als jetzt, kann es mit uns nicht werden.“ Daß aber das Gouvernement diese Stimmung nun zu einem Gliede an der Kette ihres Russifications-systemes, zu einer Schwächung und Untergrabung des deutschen Elements benutzte, das ist freilich eine andere Sache. Aber man hätte von Seite des Adels der Regierung nicht in die Hände arbeiten sollen. In Kurland, wo überhaupt noch eine Aristokratie, d. h. Vermögen und entsprechende Bildung, herrscht, ist man in dieser Beziehung viel klüger gewesen, man hat wenigstens den materiellen Wohlstand des Bauern zu heben gesucht und die Folge davon ist, daß derselbe durchaus keine Lust bezeugt, auf die russischen Lockungen zu hören. — Warum lege ich auf diese Angelegenheit ein so großes Gewicht, und warum verdient sie die ernste Beachtung eines jeden Menschenfreundes? Weil sie immerhin eine Niederlage Deutschlands ist. Aber mehr als das, weil der Uebertritt zur griechischen Kirche nicht bloß eine Veränderung der unwesentlichen Religionsformen, sondern ein Culturrückschritt für Jahrhunderte ist. Denn die russisch-griechische Staatsreligion ist eine Religion des Absolutismus, die mit einem Erfolge auf die Erstückung aller Intelligenz und geistigen Selbstthätigkeit hinarbeitet, welchen die katholische Kirche niemals erzielt hat, ein bewegungsloser, trostloser Mechanismus, der nicht einmal von etwas Romantik belebt wird, sondern so recht eigentlich jede Idee zu Schanden zu machen scheint. —

In Folge der eben berührten Verhältnisse hört man nun viel davon, daß zur Hebung des Bauernstandes etwas geschehen solle, und zwar wird von der Ablösung der Frohnen und Besitzlichmachung der Bauern um so lauter gesprochen, da sich der Kaiser selbst, — der überhaupt vielleicht der einzige im ganzen Reiche ist, der es aufrichtig mit der Bildung eines freien Bauernstandes meint — sehr für die Sache interessirt. Der esthländische Adel, der sich vorzugsweise gut dem Gouvernement gegenüber zu stellen weiß, ist mit einem guten Beispiele vorange-

gangen, und hat bereits vor einem Jahre desfallige Vorschläge an den Kaiser abgehen lassen, die sich der allerhöchsten Billigung zu erfreuen hatten. Daß diese aber einen andern Erfolg gehabt hätten, als öffentliche Belobungsschreiben, Ordensverleihungen und die Ernennung des damaligen esthnischen Adelsmarschalls v. Essen zum livländischen Civilgouverneur, ist mir nicht bekannt geworden. Das war auch wohl gar nicht die Absicht, die Hauptsache dabei ist, daß dergleichen theoretische Versuche erwünschten Stoff zu einigen officiellen Correspondenzen an die „Allgemeine Zeitung“ und das „Journal des Débats“ abgeben, und dergleichen liebt man auffallender Weise hier sehr. Auch in den livländischen Bauernangelegenheiten ist im vergangenen Herbst ein außerordentlicher Landtag gehalten worden, an welchen zwei Parteien hervorgetreten sind: die „liberale,“ an deren Spitze der Kaiser selbst steht, und die „aristokratische,“ die überhaupt gar keine Spitze hat. Der unmittelbare Leiter der liberalen Partei ist ein Herr von Volkerssahm, und die anerkannteste Capazität ein sehr junger Herr v. Engelhardt, der die Weferzeitung liest (in den diesjährigen Postverzeichnissen ist sie gestrichen), und nicht begreifen kann, warum nicht das englische Ministerium junge Britten auf „Kronrechnung“ nach Riga schicke, damit sie bei ihm, dem Herrn v. Engelhardt, Staatswissenschaft studiren. Man will zur Ablösung der Frohnen eine „Bauerrentenbank“ gründen. Die „Aristokraten“ sind deshalb auch ganz beruhigt, denn sie äußern die unbequeme Ansicht, daß zur Verwirklichung eines solchen Planes Credit nöthig sei, und damit, meinen sie, habe es gute Zeit. Gescheute Leute, diese Aristokraten! — Die „Radicalen“ jedoch, eine dritte, aber wenig zahlreiche Fraction — Um Mißverständnisse zu verhüten, füge ich jedoch für Ihre deutsche Leser hinzu, daß man in Livland unter einem Radikalen einen solchen Mann versteht, der in den letzten fünf Jahren keinen Orden erhalten hat, der die eheliche Verbindung mit einer nicht zur livländischen Ritterschaft gehörigen adligen Familie für eine Mesalliance unter mildernden Umständen hält, von der Besitzthümlichkeit der Bauern als einer möglichen und nothwendigen Sache spricht, bescheidenen Zweifel in die Petersburger Zeitungsberichte von den glänzenden Kaukasusfeldzügen setzt, den Titel „Ministerium der Volksaufklärung“ etwas waghalsig findet, den Adelsmarschall zur persönlichen Ueberreichung einer unterthänigsten Bittschrift an Se. Majestät den Kaiser anzufeuern sucht, mitunter vom Nyssstädter Frieden redet und in einer menschenfreundlichen Weinlaune behauptet, ein Hofrath mit dem Wladimirorden zweiter Classe könne ein eben so rechtschaffener Kerl sein, wie ein Staatsrath mit dem Ordensbande erster Classe. Die „Radicalen“ also sagen: Wenn man wirklich die Absicht hätte, die Bauern besitzlich zu machen, so würde man nicht unübersteigliche Hindernisse hervorbeschwören, sondern das bereits bestehende adlige „Creditsystem“ benutzen und auf die Bauerschaft übertragen. Und sie haben Recht. Denn das auf Gegenseitigkeit gegründete Creditsystem, bei welchem fast alle livländischen Güter verpfändet sind, bestimmt

den zu verwilligenden Credit ausschließlich nach dem Werthe der zu einem Gute gehörigen Bauerländereien, so daß also diese eigentlich verschuldet und nach deren Abtrennung die Adelsgüter schuldenfrei sind. Was wäre also einfacher, als die in den Besiz der verschuldeten Ländereien tretenden Bauern nun auch mit Garantie ihres Grundeigenthumes zu wirklichen Debitoren anzunehmen? Auf diese Weise kann der Credit der alten Anstalt, der auf sehr festen Füßen steht, auch fernerhin verwerthet werden, und man braucht nicht ein bereits zur Geltung gelangtes Institut eingehen zu lassen, um ein neues, dessen Erfolg noch sehr zweifelhaft ist, mühsam zu schaffen. Man gebe diesem Creditsystem eine zeitgemäße Erweiterung und die Sache wäre abgemacht. Ob unsere Radikalen wohl recht haben? — Auf dem diesjährigen Landtage soll auch die Freiegebung des Ankaufes von Grundbesiz an Nichtadelige berathen werden und wird wahrscheinlich mit kaiserlicher Sanction durchgehen. Glauben Sie jedoch nicht, daß dieses ein besonderer Triumph der Menschenrechte sei, der verarmte Adel ist zu dieser Maßregel genöthigt, um den Werth seines Grundbesizes zu erhöhen, wenn er nicht immer mehr verarmen soll. —

Da habe ich Ihnen noch so viel schreiben wollen, aber der mir vorgesezte Raum geht zu Ende. Um nun den resp. Behörden in Livland, die gewiß nicht ermangeln werden, nach dem hochverrätherischen Correspondenten, der es gewagt hat, die Wahrheit zu sagen, zu fahnden, — die Mühe des Nachforschens zu erleichtern, so rathe ich ihnen, sich beim Herrn Redakteur dieser Blätter zu melden, der mir den Gefallen thun wird, ihnen zu erklären, daß der fragliche Correspondent sich äußerst wohl befindet und froh ist, der Gewalt der russischen Polizei für immer entschlüpft zu sein.

x.